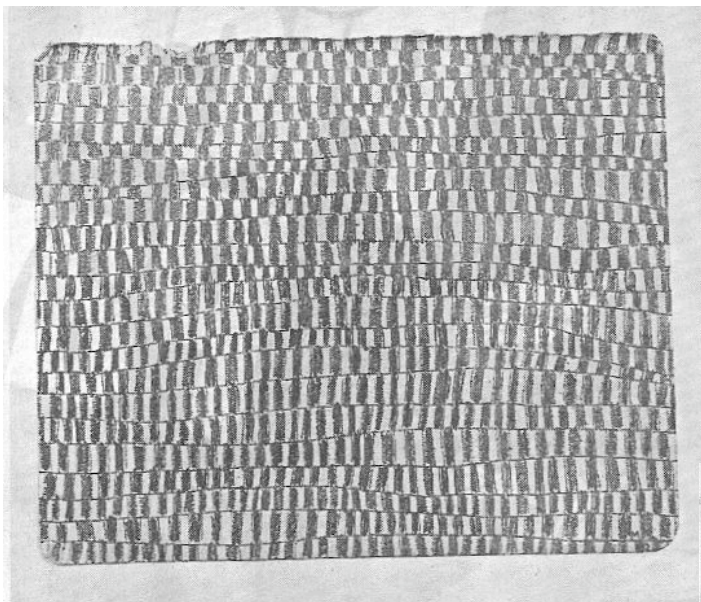


www.annelisezweiz.ch Aargauer Tagblatt vom
12. Juni 1992

Mette Stausland und Maurice Ducret in der
Galerie in Lenzburg (ab 1995 Galerie Elisabeth
Staffelbach)



Handschriftliche Ordnung: Zeichnung von Mette Stausland.

Fotos: az

Sinnliches und Subtiles in spannungsvollem Akkord

Mette Stausland/Maurice Ducret in der «Galerie in Lenzburg»

ANNELISE ZWEIZ

Wenn ein Künstler und eine Künstlerin, die gemeinsam durchs Leben gehen, miteinander ausstellen, ist die Lust, nach den Wechselwirkungen zu suchen, unweigerlich gross. Mette Stausland und Maurice Ducret waren sich dessen bewusst und haben in der «Galerie in Lenzburg» eine Ausstellung aufgebaut, die keinerlei Verwechslungsmöglichkeiten zulässt und doch gewisse analoge Arbeitsweisen aufzeigt. Maurice Ducret (*1953 in Aarau) zeigt vor allem gestisch-sinnliche Papierarbeiten, die sich im Grenzbereich zur erkennbaren Form bewegen. Mette Stausland (*1956 in Halden/Norwegen) stellt eine geschlossene Reihe von kleinformatigen Collagen aus, in denen Zeichnung und kleine Objekte in subtilem Austausch stehen. Das amorph Ausfliessende von Maurice Ducret und das präzise Zurückhaltende von

die beiden «Gesprächspartner» nicht austauschbar sind.

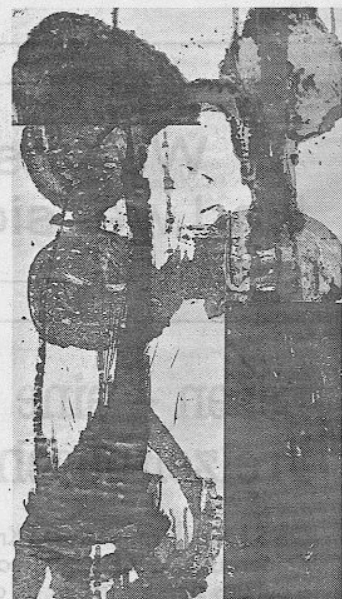
Auch Maurice Ducret spielt mit dem «Gespräch» zweier Ebenen, jedoch auf andere Art. Weil seine mit Körperausdruck arbeitende Malmethode einen Prozess der Einstimmung erfordert, bemalt er seine im Vergleich zu Mette Stausland deutlich grösserformatigen Papiere zunächst von der einen, dann von der anderen Seite. Weil er meist schwarze Farbe benutzt, scheinen die Malebenen gegenseitig durch und vermitteln den Eindruck einer sichtbaren und einer nur erahnbaren Schicht, was sich angesichts des gestisch-sinnlichen Ausdrucks der Pinselzeichnungen als emotionelle Steigerung erweist. In den grossformatigen Arbeiten ersetzt Ducret die durchscheinenden Ebenen durch geometrisch-begrenzende Flächen in Collagetechnik, ohne damit jedoch eine qualitative Gleichwertigkeit zu erreichen.

präzise Zurückhaltende von Mette Stausland bilden einen spannungsvollen Akkord von zwei gleichwertigen Klangbildern. Dies ist um so erstaunlicher, als mit einer anderen Werkwahl eine formal sehr viel stärker angleichende Sicht möglich gewesen wäre. Dieses gezielte Differenzieren entspricht einerseits der bewussten Haltung des im aargauischen Itenthal wohnhaften Künstlerpaars gegenüber ihrer je eigenen Kunst und gegenüber dem Verhalten des Kunstmarktes, andererseits deckt es die wesentlichen Zielvorstellungen der beiden Kunstschaaffenden auf.

Wenn sich hinter den eigenständigen äusseren Bilderscheitungen von Maurice Ducret und Mette Stausland dennoch gewisse Analogien erkennen lassen, die auf ein intensives Gespräch, ein gemeinsames Nachdenken über Kunst weisen, so ist das nicht nur sympathisch, sondern stimuliert auch das Erkennen der Methode. Mette Stausland bearbeitet mehrheitlich kleine, mehr oder weniger quadratische Papierstücke mit dem Bleistift; einmal lässt sie ekklige Raster entstehen, oder auch nur Spuren davon, ein andermal lässt sie dem Stift freien Lauf, das Blatt kreisend und sich drehend zu füllen. Dieser Zeichnung auf durchwegs früher schon zu anderen Zwecken gebrauchten Papieren ordnet sie dann oft ein kleines Objekt zu – Holzklötzchen, ein Stück Kunststoffgitter, Stengel einer Plastikblume usw. – das formal (nicht eigentlich materialmässig) in einem intensiven, nicht austauschbaren Dialog mit den Bleistiftspuren steht. Es mag dieses mit grosser Sicherheit formulierte «Gespräch» zwischen den zwei scheinbar äusserst verschiedenen Ausdrucksebenen – der Zeichnung und dem Objekt – sein, das die Qualität der Arbeiten ausmacht. Denn Quer-ergleiche zeigen schnell, dass

Dem Stimmungsgehalt der beiden Werke entspricht die Ausstellungsinszenierung. Mette Stausland präsentiert ihre Arbeiten in makellosen, weiss gestrichenen Rahmen – gezielter Kontrast zu den «wertlosen» Materialien des künstlerischen Ausdrucks – die sie in eine klare, präzise Linie zu Wand und Raum bringt. Maurice Ducret hingegen «tapeziert» seine Hauptwand mit einer Vielzahl von Arbeiten, und zwar in einer bildhaften, der Raumarchitektur frei folgenden Form, so dass enge Beziehungen sowohl zwischen den Arbeiten wie auch zwischen Bildern und Raum entsteht.

Sowohl Mette Stausland (1988 mit Gillian White, 1990 mit Andrea Wolfensberger) wie auch Maurice Ducret (1989 mit Beat Zoderer) waren früher schon Gäste der «Galerie in Lenzburg»; keine der früheren Ausstellungen erreichte jedoch eine Austauschqualität wie die bis zum 4. Juli dauernde gemeinsame Werkschau.



Geometrie begrenzt freien Fluss: Papierarbeit von Ducret.